

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 130 (2004)
Heft: 22: Dreifaltigkeit

Artikel: Weisse geblähte Segel - eine zeitgenössische Arche
Autor: Vittorini, Rosalia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-108402>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

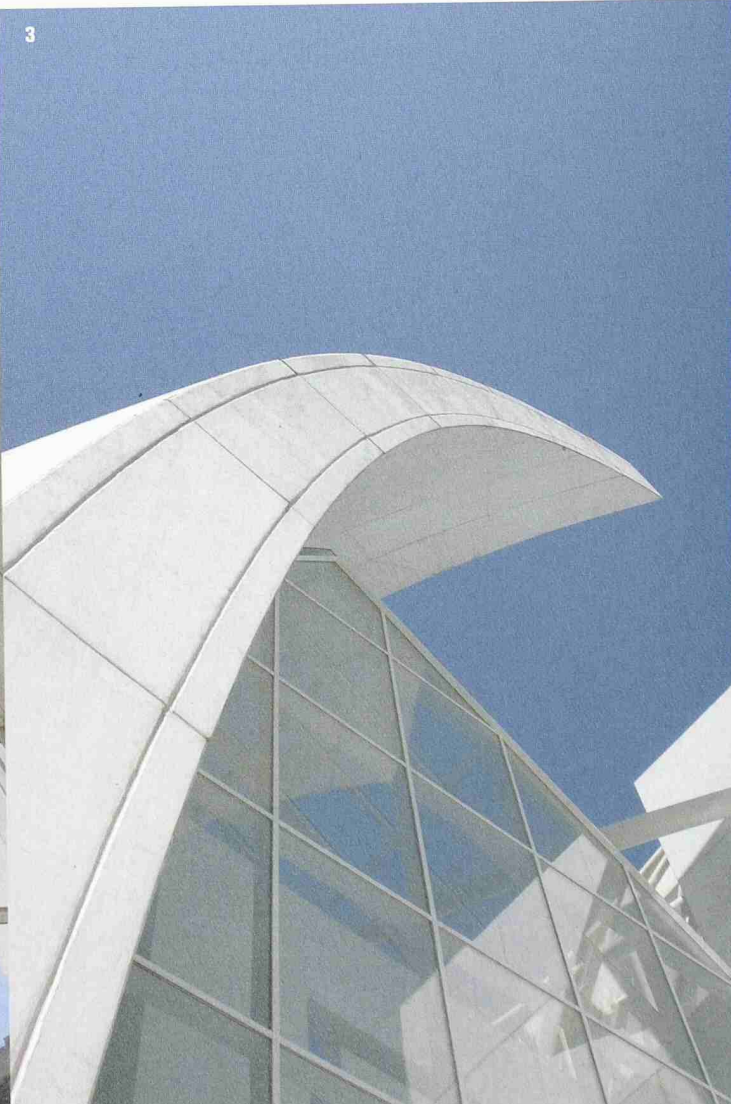
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weisse geblähte Segel – eine zeitgenössische Arche

Die Ewige Stadt setzt sich wieder mit zeitgenössischer Architektur auseinander. Gleichsam gebautes Manifest dieser Tendenz ist die ehemals als «chiesa del 2000» betitelte Kirche «Dives in Misericordia» von Richard Meier.

Seit den 60er-Jahren, als anlässlich der Olympiade 1960 die letzten römischen Bauten von internationalem Rang entstanden, litt Rom und mit der Hauptstadt ganz Italien unter dem Mangel an zeitgenössischer Architektur, die dem internationalen Vergleich standgehalten hätte.

Zwei herausragende Werke, die sich auf die italienische und speziell auf die römische Architektur positiv ausgewirkt haben, zeugen vom Beginn einer neuen Phase: das Auditorium von Renzo Piano, dessen letzte Etappe, der grosse Saal, im Dezember vergangenen Jahres eröffnet wurde, und die Kirche von Richard Meier. Es sind zwei



sehr unterschiedliche Werke: das eine ein öffentlicher Bau für die Musik, der die historische Institution der Accademia di Santa Cecilia beherbergt, das andere eine sakrale Architektur an der Peripherie der Stadt – beide aber, was den Bauprozess betrifft, von aussergewöhnlichem und experimentellem Charakter.

«Via crucis» der Architektur

Beide Baugeschichten beginnen in den 1990er-Jahren und haben einen langen «Leidensweg» hinter sich. Im Falle des Auditoriums war er einerseits bürokratisch-administrativen Problemen geschuldet, die schliesslich dazu führten, den Bauunternehmer auszuwechseln, andererseits den bei den Aushubarbeiten entdeckten Resten einer römischen Villa, welche die Archäologen ausgraben und für die Nachwelt erhalten wollten, weshalb Renzo Piano sie in sein Projekt integrieren musste. Wenn man bedenkt, dass die Accademia di Santa Cecilia während mehr als einem halben Jahrhundert in einem provisorischen Domizil in der Nähe von Sankt Peter «hauste» und der erste Wettbewerb für ein neues Konzerthaus – das Augusteo, ursprünglicher Aufführungsort der Akademie, war der Tabula rasa unter Mussolini zum Opfer gefallen – in die 30er-Jahre datiert, ist die Verzögerung marginal gewesen. Dass die «chiesa del 2000» im Gebiet Tor Tre Teste an der östlichen Peripherie der Stadt, nicht wie geplant, zum «Giubileo 2000» eingeweiht werden konnte, hatte

profane Gründe: Die drei gigantischen Schalen «aufzurichten», war eine ingenieurtechnische Herkulesarbeit. Der Rhythmus der Ewigen Stadt, so hektisch er auf den Strassen ist, so gemächlich taktet er beim Bauen. Im Falle der Kirche «Dives in Misericordia» von Richard Meier waren zwei Faktoren für die Verzögerung ausschlaggebend: zum einen das Wettbewerbsverfahren, zum andern die Schwierigkeit, die formale Idee des amerikanischen Architekten in eine statische Konstruktion zu übersetzen.

Der Beginn des Vorhabens geht auf das Jahr 1993 zurück. Damals lancierte das Vikariat im Rahmen des Projekts «50 chiese per Roma duemila», die im Hinblick auf das Jubiläumsjahr 2000 errichtet werden sollten, einen Ideenwettbewerb, ausgeschrieben in der EU, für zwei neue Kirchen an der Peripherie: im Gebiet Tor Tre Teste für den Osten und im Gebiet Acilia für den Süden der Stadt.

1-4

Die Chiesa Dives in Misericordia liegt wie eine Insel zwischen 10-geschossigen Wohnbauten. Zwischen den Schalen lassen verglaste Öffnungen das Licht in den Kirchenraum einströmen. Die Krümmung der Segel erzeugt spektakuläre Perspektiven. Die durch das Beimischen von Carrara-Marmor-Mehl blendend weisse Oberfläche soll dank dem Zusatz von Titandioxidpartikeln selbst gegen die Verschmutzung durch Smog resistent sein (Bilder: Rosalia Vittorini)



Der Wettbewerb brachte zwar eine rekordhohe Beteiligung von über 500 Teams, aber die 21-köpfige Jury befand keines der Projekte für emblematisch genug. Um einen Bau zu erhalten, der ein starkes Zeichen zum Auftakt des 3. Jahrtausends setzen würde, schrieb das Vikariat einen zweiten Wettbewerb aus, diesmal unter den Geladenen Tadao Ando, Santiago Calatrava, Richard Meier, Günter Behnisch, Peter Eisenman und Frank O. Gehry. Der faktische Ausschluss italienischer Architekten provozierte einmal mehr deren Unmut, blockierte den Abschluss der Ausschreibung aber nicht, die Richard Meier gegen Frank O. Gehry schliesslich für sich entschied. Der Amerikaner, der sich zum ersten Mal mit Sakralarchitektur befasste, überzeugte mit einem Entwurf, der den Raum über das Spiel mit dem Licht definierte.

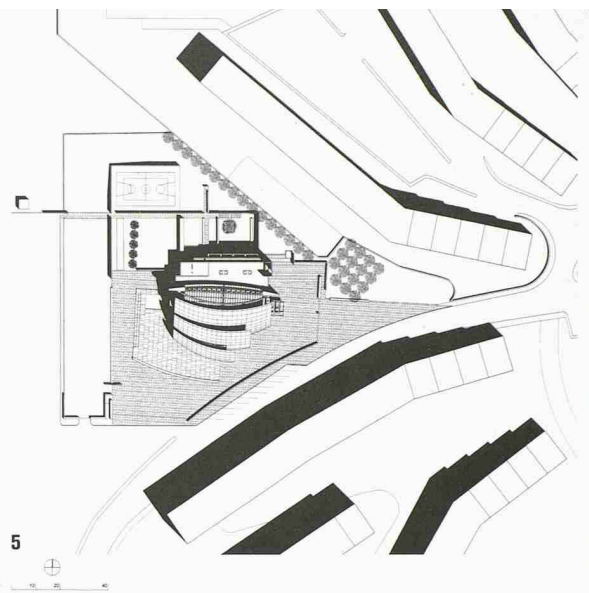
Weisse Segel in einem Landschafts-«Fetzen»

Der Komplex umfasst die Kirche sowie Räume für die Aktivitäten der Pfarrei. Er besetzt ein von der Gemeinde zur Verfügung gestelltes, dreieckiges Gelände von rund 10 000 m², das sich wie eine Insel zwischen gesichtslosen Wohnbauten erstreckt und sich nach Westen hin in eine Grünzone ausdehnt: weniger ein Park als ein «Fetzen» typisch römischer Landschaft, charakterisiert durch die Reste eines antiken Aquädukts. Die Kirche liegt im südlichen Bereich des Geländes und ist entlang der Ost-West-Achse ausgerichtet.

Der Bau setzt sich aus wenigen, leicht lesbaren geometrischen Formen zusammen. Drei wie geblähte Segel wirkende Betonschalen als Symbole für die Dreifaltigkeit, in wachsender Ordnung von aussen nach innen orientiert, definieren den liturgischen Raum und gliedern ihn gleichsam in Haupt-, Mittel- und Seitenschiff, wobei die beiden inneren Schalen von grossen Öffnungen durchbrochen sind. Die äusserste Schale begrenzt die Kapelle für die Werktagsgottesdienste, die mittlere das Baptisterium und die innerste die Aula für die Feiertagsmessen. Auf der gegenüberliegenden Seite wird der Raum durch eine Mauer geschlossen, die als Rückgrat fungiert und die Pfarreiräume beherbergt. Kontrastierend zu den markanten, geschlossenen Schalen sind Decken und Wände grossflächig verglast, sodass ein lichtdurchfluteter Innenraum entsteht. Das Licht wird zum Protagonisten des Raums. Das Pfarreizentrum, das sich an die Kirche anschliesst und ein unterirdisches Auditorium sowie einen Hof umfasst, auf den hin die drei Obergeschosse orientiert sind, weist traditionellere, kubische Formen auf.

Meier und Nervi-Jünger

Der Übergang vom Entwurf zum Ausführungsprojekt erwies sich als sehr komplex und war dominiert von der Definition der adäquaten Technologie, um die drei Schalen zu errichten, die sowohl in ihrer figurativen als auch ihrer strukturellen Bedeutung als Schlüsselemente des Projekts zu betrachten sind. An diesem Punkt wurde auch klar, dass es unmöglich sein würde, die Kirche im Jahr 2000 zu weihen, und dass die Baustelle eine experimentelle sein würde.



5

Die Situation der Kirche auf einem dreieckigen Gelände im Quartier Tor Tre Teste (Mst. 1:3000)

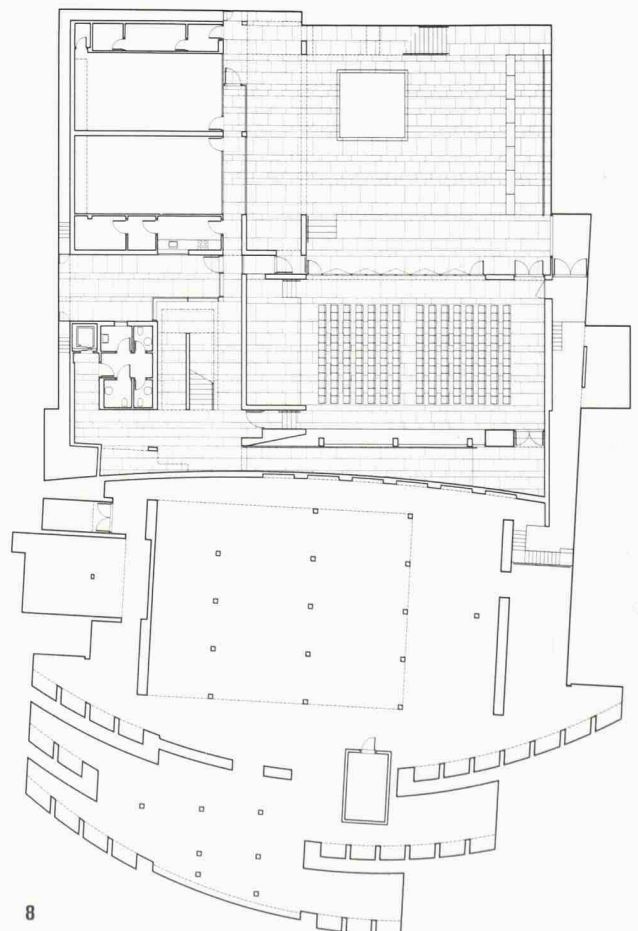
6-7

Ansicht und Querschnitt von Westen durch Kirchenraum und angegliedertes Pfarreizentrum (Mst. 1:500)

8-10

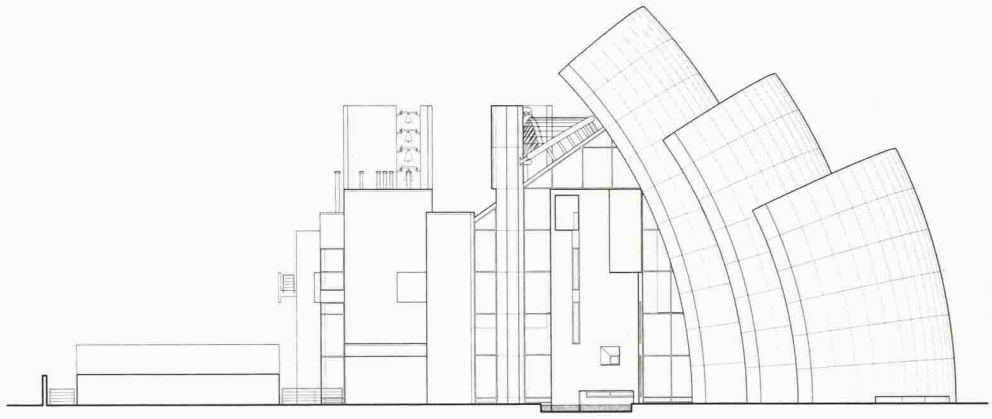
Die Grundrisse dokumentieren das UG mit dem Auditorium im Pfarreizentrum, das EG mit dem Kirchenraum, dem angrenzenden Baptisterium sowie das 1. OG mit Altarraum und Orgelempore (Mst. 1:500)

(Pläne: Richard Meier & Partners, Architects, New York)

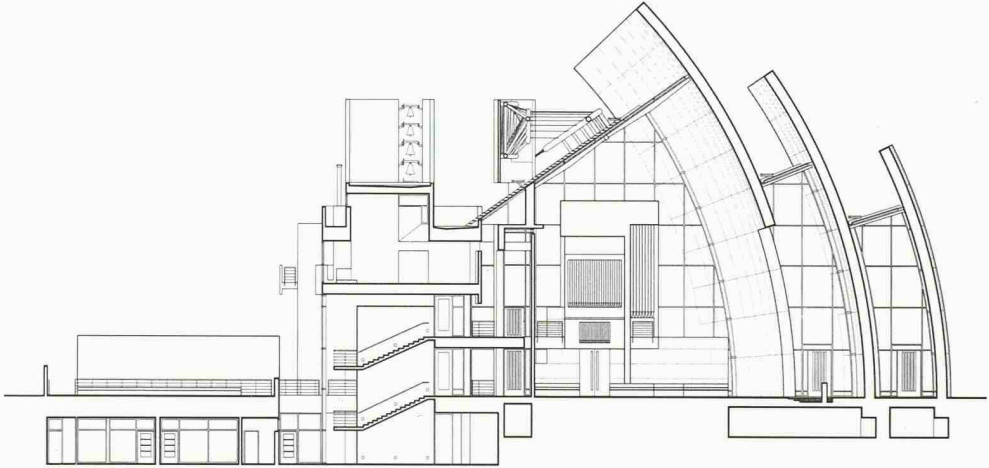


8

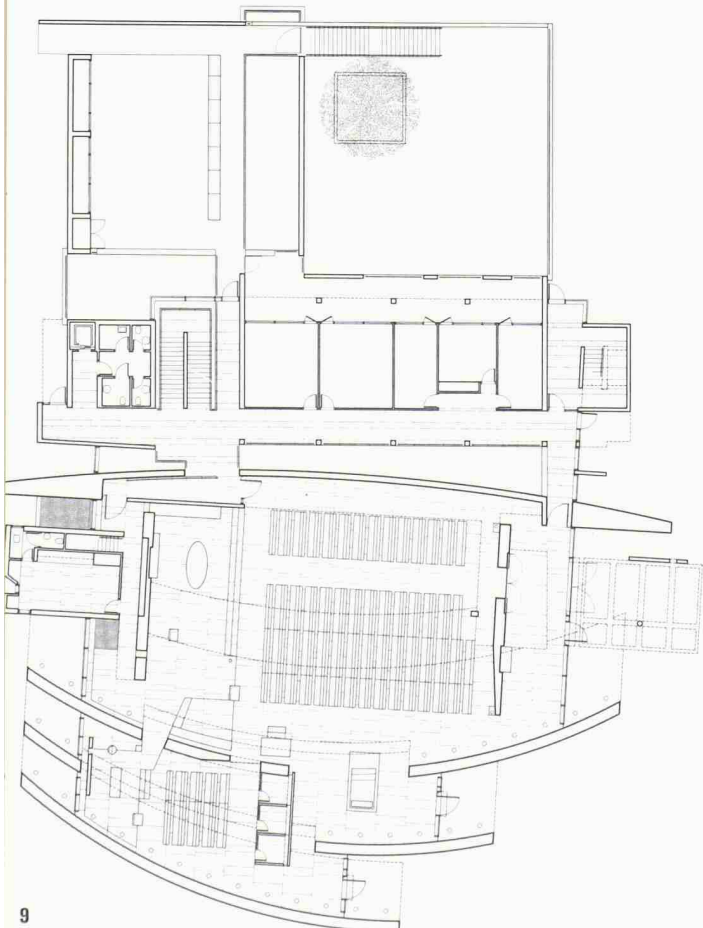
6



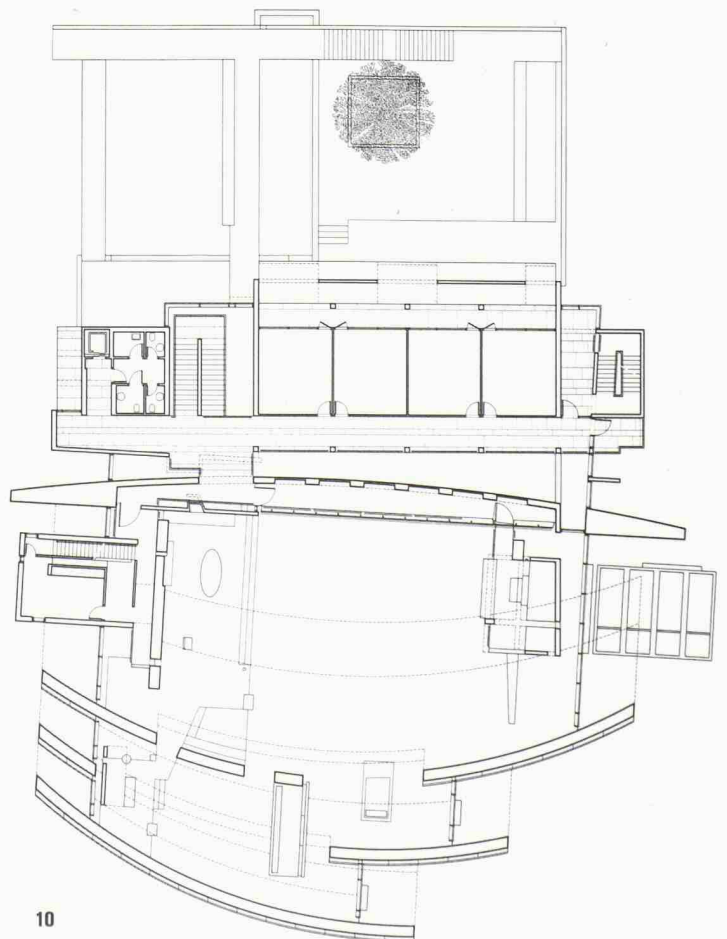
7



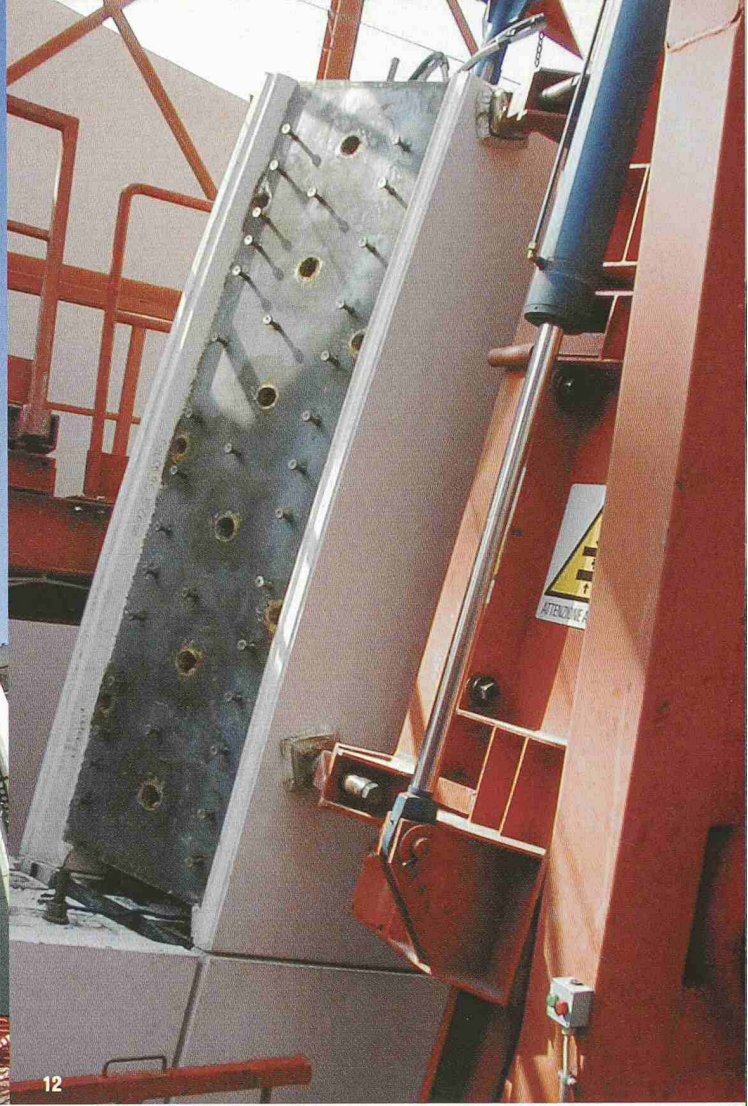
2 5 10



9



10



12

11-13

Die speziell entwickelte Maschine, bestehend aus einem 30 m hohen Gerüst, einer Montagewinde, einer Plattform, die sich über die ganze Höhe des Gerüsts bewegen lässt, und einem Erektor, der die Blöcke in jede beliebige Lage zu hieven vermag. Der einzelne Block, an dessen Schmalseite die gelochte Metallschablone sichtbar ist, wurde mittels einer Stahlschalung realisiert, die die Bewehrungen, die vertikalen Spannglieder und die Hüllrohre der horizontalen Spannkabel enthält (Bilder: A. Falzetti, L. Cardellicchio, A. Falzetti)

Richard Meier, der sich auf die Berater von Ove Arup verließ, hatte schon im Beschrieb des Wettbewerbsprojekts eine Lösung angedeutet, um kontinuierlich glatte und weiss verputzte Oberflächen zu realisieren: «Die Struktur des ganzen Komplexes wird in bewehrtem Ortsbeton sein. Die gekrümmten Wände werden eine Dicke von 82 cm haben und aus einer inneren und einer äusseren Schicht von je 12,5 cm bestehen, verbunden durch Rippen mit einer variablen Stärke zwischen 30 und 60 cm...»

Die vorgeschlagene Lösung überzeugte indes die Ingenieure nicht, weder den Berater des Vikariats, Antonio Michetti, Schüler von Pier Luigi Nervi und Protagonist der wichtigsten römischen Baustellen in jüngerer Vergangenheit, noch Gennaro Guala als Vertreter der Italcementi, technischer Sponsor des Projekts. Sie beide erarbeiteten mit Meiers Einverständnis die definitive Lösung und verhalfen so dem Experiment zum Durchbruch.

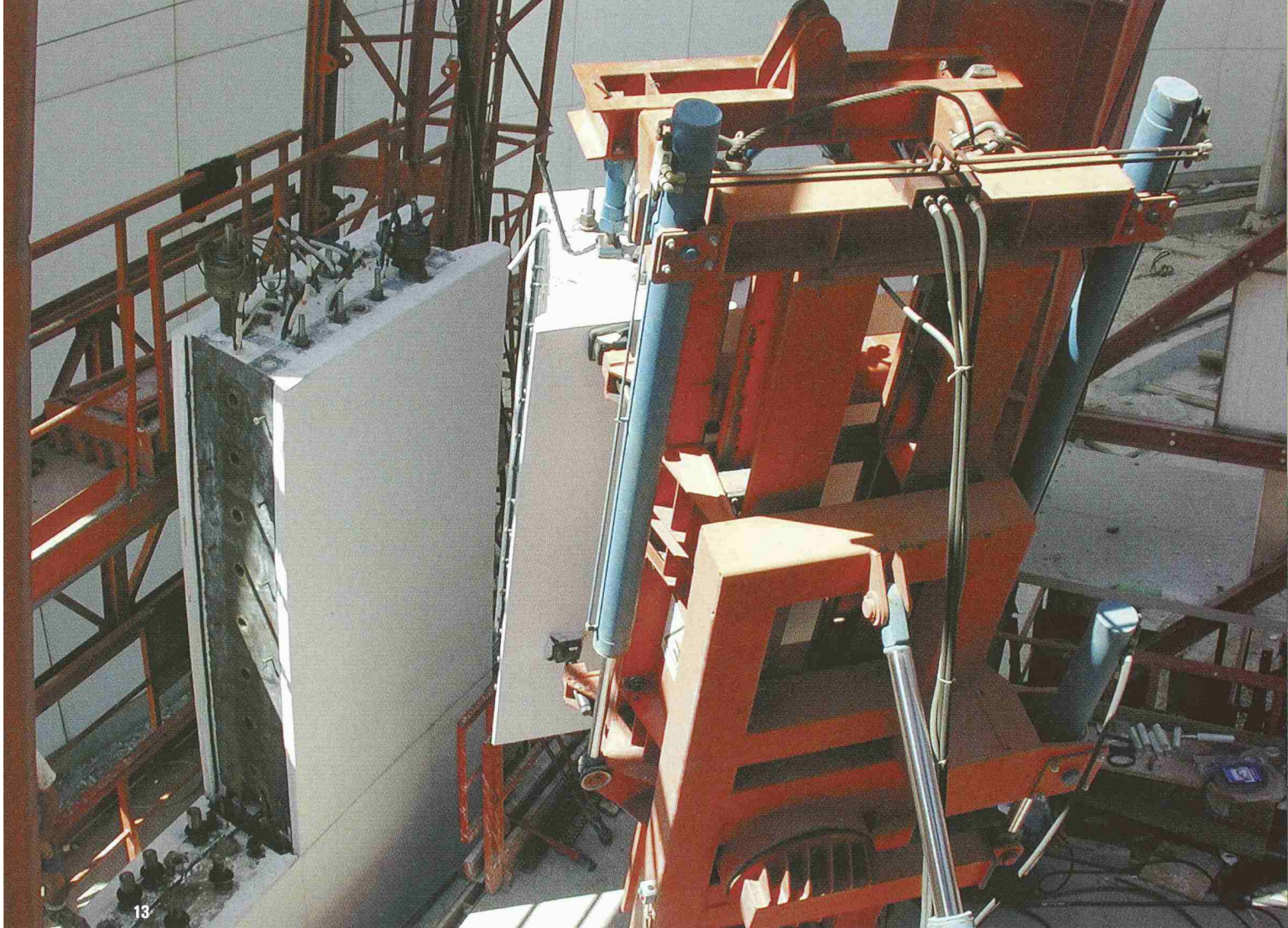
Sphärische Segel und römisches Mauerwerk

Der Schlüssel zur Lösung war die Vorfabrikation. Die drei gewölbten Segel, die statisch wie Kragplatten funktionieren, werden in vorfabrizierte Paneele unterteilt, sodass die Segel als eine Assemblage von Betonblöcken riesiger Dimensionen erscheinen. Jeder Block ist 2 m breit, 3 m hoch, 79 cm stark und wiegt rund 12 t. Auf diese Weise wird der Mauercharakter betont, der für die römische Architektur so typisch ist.

Um die Form zu definieren, gingen die Konstrukteure von einer gekippten Kugelschale aus, die in ein Raster von horizontalen Parallelen mit einem Abstand von 2 m und von um einen konstanten Winkel von 4.375° gedrehten Meridianen unterteilt wurde. Dieses Gitterwerk definiert Stoss und Lagerfuge, wobei die vorfabrizierten Paneele entlang des Stoss' alle gleich sind und entlang der Lagerfuge variieren.

Form und Dimension der Elemente wurden also auch unter dem Gesichtspunkt studiert, deren Produktion in dem Sinne zu optimieren, dass eine begrenzte Anzahl von «Typen» resultierte. Das heisst, die Blöcke werden jeweils von zwei Wölbungen, von zwei seitlichen, parallelen Oberflächen und von zwei unterschiedlich dimensionierten Rändern oben und unten begrenzt.

Diese Lösung übersetzt die ursprüngliche Idee Meiers einer glatten, kontinuierlichen Oberfläche, die das Bild des geblähten Segels transportiert, und akzeptiert dennoch das Auftreten von Fugen.



13

Beton, Marmor und Titan

Der geometrischen Definition folgte in nicht weniger komplexer Weise die konstruktive Phase, deren Prinzipien vom Tunnelbau abgeleitet sind. Der einzelne Block wurde mittels einer Stahlschalung realisiert, die die Bewehrungen, die vertikalen Spannglieder und die Hüllrohre der horizontalen Spannkabel enthält. Auf den vier Seiten wurden vier gelochte Metallschablonen als verlorene Schalung angeschweisst für das Fügen der vertikalen Zugstangen und für die Führung der horizontalen Spannkabel. An diesem Punkt setzte die Betonierung ein.

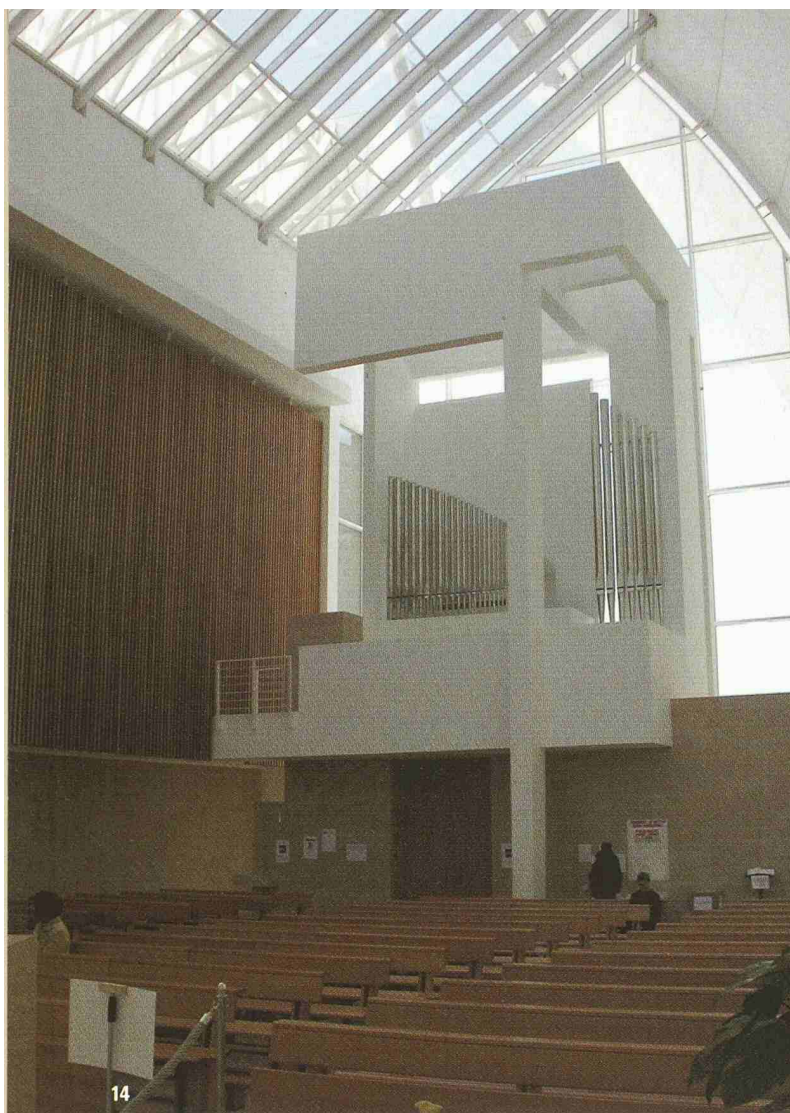
Die Firma Lamaro Appalti spa hat für die Realisation der Blöcke eine neue Produktionslinie eingeführt, während in den Labors der Italcementi der TX Millennium entwickelt wurde. Es handelt sich um einen dank dem Beimischen von Carrara-Marmor speziell weissen Beton, der besonders resistent ist und gute Verarbeitungsqualitäten besitzt. Abgesehen davon bewahrt der Zusatz von Titandioxid, das in einem fotokatalytischen Prozess die im Smog vorhandenen organischen Substanzen oxidiert, eine saubere Oberfläche, weshalb das blendende Weiss der Schalen ungetrübt bleiben sollte.

Stahlgerüst, Montagewinde und Roboter

Es ist evident, dass der Bauprozess höchste Anforderungen stellte, nicht zuletzt angesichts der trockenen Montage der Blöcke und des Verzichts auf eine finale Oberflächenbehandlung, abgesehen von der Versiege-

lung der Fugen. Um die Elemente zu montieren, entwickelte die Firma O.C.L.M. spa eine spezielle Maschine, bestehend aus einem Stahlgerüst von 30m Höhe, das entsprechend der Wölbung der Schalen profiliert ist. Das Gerüst beinhaltet eine Montagewinde, um die Blöcke anzuheben, und eine Plattform, die sich über die ganze Höhe des Gerüsts bewegen lässt und auf der eine Art von Roboter montiert ist, der die Blöcke in jede beliebige Lage hieven kann. Die Maschine bewegt sich auf einer parallel zur Krümmung der Schalen verlaufenden Schiene. Die Montagesequenz ist dem Spannen der Kabel und Zugstangen entsprechend getaktet, welche die Struktur in der Horizontalen und in der Vertikalen durchstossen, und ausserdem beeinflusst von den meteorologischen Bedingungen. Das heisst, an Tagen mit hohen Windgeschwindigkeiten musste der Bauprozess ausgesetzt oder verlangsamt werden. Um eine Vorstellung des Tempos zu haben: Die erste Schale, die aus 78 Blöcken besteht, wurde in einem Rhythmus von 11 Blöcken pro Monat errichtet. Bei der letzten, 27m hohen und 42m langen Schale mit 164 Blöcken beschleunigte sich das Tempo auf 29 Blöcke pro Monat.

Die Phase des Studiums der Blöcke zog sich bis an die Schwelle des Jahres 1999 hin, während die folgenden Monate für Projektierung, Ausführung und Montage der Maschine beansprucht wurden. Der erste Block wurde im Juli 2000 montiert, der letzte Ende 2001. In den folgenden Monaten wurden die Gläser der Fens-



14



15

14-15

Orgelempore und Altarraum fungieren als zueinander in Beziehung gesetzte Gegenstücke
(Bilder: Rosalia Vittorini)

ter- und Dachflächen eingesetzt, die Ausstattung – Altar und Orgel – ausgeführt, der Platz und die Einfriedungsmauer angelegt sowie das Pfarrzentrum hochgezogen.

Zeichenhaftigkeit und Reinheit

Am 26. Oktober 2003 schliesslich wurde das Werk der Stadt übergeben. Der Bau enttäuscht die Erwartungen nicht: Er besticht durch die Kraft der Entwurfsidee, die den klaren Zeichen der Schalen anvertraut ist und durch die Transparenz der Verglasungen verstärkt wird. Die drei blendend weissen «Fragmente einer dekonstruierten Kuppel» (Franco Purini in Casabella 715, 2003) erscheinen fest verschweisst mit der weiten, leicht geneigten und mit römischem Travertin bedeckten Fläche des Platzes, der sich ins Innere der Kirche fortsetzt. Das Weiss des Betons verbindet sich mit dem nussbraunen Kleid des Travertins aus dem Steinbruch von Carlo Mariotti & Figli in Tivoli, der schon den Travertin für das Getty Center in Los Angeles geliefert hatte. Gelöst wird die Schwere des Steins durch die grosszügig bemessenen Glasflächen.

Licht statt Halbschatten

Eine tausendjährige Tradition umstossend, die das sakrale Ambiente als eines des Halbschattens definiert, entwirft Meier bei seiner ersten Kirche einen hellen Raum, in den das Licht von allen Seiten eindringt. Und es ist auch ein tiefer Lichtstrahl, der die Kirche vom Campanile und vom Pfarrzentrum trennt. Er fällt durch einen hohen, engen Schlitz in der Decke zwischen der leicht gekrümmten Wand des Kirchenraums und den Laubengängen, welche die drei Geschosse des Zentrums erschliessen.

Es ist ein diffuses Licht, das die Tageszeiten im Innern reflektiert, Altarraum und Orgelempore zueinander in Beziehung setzt und die sakralen Einrichtungsgegenstände streift – vom Altar bis zum Taufbecken in dem perfekt bearbeiteten Travertin von Tivoli: Ein traditionelles Material zeitgenössisch interpretiert und als Hommage an die römische Architektur eingesetzt, das sich mit dem Weiss der Schalen verträgt. Nicht nur das Licht dringt durch diese Öffnungen, sondern auch der Himmel in allen Farbvarianten – klar, nebulös, regenverhangen –, die umgebenden Gebäude, das Grün des Parks, das Leben der Gemeinde.

Rosalia Vittorini ist Architektin, lehrt an der Universität «Roma Tor Vergata» und forscht über die moderne und zeitgenössische italienische Architektur mit Schwerpunkt Baugeschichte und Restaurierung der Architektur des 20. Jahrhunderts.
Übersetzung: Rahel Hartmann Schweizer

AM BAU BETEILIGTE**BAUHERR**

Opera Romana per la Preservazione della Fede e la
Provvisata di nuove Chiese in Roma,
Città del Vaticano

ARCHITEKTUR

Richard Meier & Partners, Architects, New York.

STATISCHES KONZEPT / ENTWICKLUNG DER BAUMASCHINE

Gennaro Guala
(Direzione Opere Civili, C. T. G., Italcementi Group)

BAUUNTERNEHMEN

Lamaro Appalti spa

INGENIEUR UND SPONSOR

Italcementi Group, Bergamo

AUSFÜHRUNG DER BAUMASCHINE

O.C.L.M. spa, Carobbio degli Angeli (BG)

DATEN**NAME**

«Dives in Misericordia»
oder auch «Dio Padre Misericordioso»

ORT

Via F. Tovaglieri, quartiere Tor Tre Teste, Roma

CHRONOLOGIE

Wettbewerb	1995
Jurierung	1996
Ausführungsprojekt	1996–98
Realisierung	1998–2003

DIMENSIONEN

Kirche	830 m ²
Pfarrzentrum	1671 m ²
Gelände	10 072 m ²
Volumen Kirche	13 982 m ³
Volumen Pfarrzentrum	7985 m ³

KONSTRUKTION DER SCHALEN

(17,1, 22,1 UND 26,7 m HOCH)

vorfabrizierte Blöcke	346
Carrara-Marmor	2600 t
Beton weiss TX Millennium	600 t
Spannkabel	8 km
Zugstangen	7,5 km

AUSSCHREIBUNGEN

Zweckverband für Sonderschulung im Bezirk Horgen Reithystrasse 5, 8810 Horgen Ersatzbau Schulhaus Waidhöchi Horgen Offener Projektwettbewerb

Der Zweckverband für Sonderschulung im Bezirk Horgen veranstaltet als offenes und einstufiges Verfahren einen Projektwettbewerb für Architekturbüros zur Erlangung von Vorschlägen für einen Ersatzbau der Heilpädagogischen Schule Waidhöchi in 8810 Horgen.

Aufgabe: Das vorhandene Schulhaus aus dem Jahr 1986 genügt den aktuellen Anforderungen nicht mehr: einerseits besteht ein akuter Raumnotstand und andererseits ist das Gebäude teilweise sanierungsbedürftig sowie betrieblich unwirtschaftlich organisiert. Der Veranstalter erwartet deshalb Projekte, welche das vorgegebene Raumprogramm rationell und mit hoher ortsbaulicher und architektonischer Qualität umsetzen.

Verfahren: Das Verfahren untersteht dem GATT/WTO-Abkommen über das öffentliche Beschaffungswesen und dem Binnenmarktgesetz. Der Projektwettbewerb wird gemäss Art. 12 Abs. 1 Lit. Anhang 1 der interkantonalen Vereinbarung (IVöB) und § 10 Abs. 1 Lit. b der Submissionsverordnung des Kantons Zürich offen ausgeschrieben und wird gemäss sia-Ordnung 142 für Architekturwettbewerbe durchgeführt. Das Verfahren wird anonym und in deutscher Sprache durchgeführt.

Bezug der Unterlagen: Der Bezug der Unterlagen ist bis 21.06.04 bei der vorbereitenden Stelle Haessig + Partner Dipl. Architekten ETH/SIA Minervastrasse 59, 8032 Zürich schriftlich und unter Angabe der vollständigen Adresse anzumelden. Falls ein Postversand der Dokumente gewünscht wird, ist ein adressiertes und mit sFr. 5.– frankiertes C4-Couvert beizulegen. Das Gipsmodell muss in jedem Fall beim Auftraggeber abgeholt werden. Das Programm kann ab 28.05.04 unter haessig-partner@active.ch als PDF-Dokument bezogen werden; der Programmbezug via E-Mail gilt nicht als Anmeldung.

Teilnahmeberechtigung: Die Teilnahmeberechtigung richtet sich nach Art. 9 der Interkantonalen Vereinbarung über das öffentliche Beschaffungswesen (IVöB). Zur Teilnahme zugelassen sind Projektierungsbüros mit Sitz/Wohnsitz in der Schweiz oder in einem Vertragsstaat des GATT/WTO-Abkommens, soweit dieser Staat Gegenrecht gewährt.

Beurteilungsgremium:

Stefan Bitterli	Dipl. Architekt ETH/SIA/BSA/BDA
Lisa Ehrensperger	Dipl. Architektin ETH/BSA
Doris Fuhrmann	Präsidentin Zweckverband
Lorenzo Giuliani	Dipl. Architekt ETH/BSA/SIA
Cornelia Haessig-Schneider	Schulleiterin HPS Waidhöchi
Katrin Neuenschwander	Delegierte Zweckverband
Peter Stutz	Dipl. Architekt ETH/SIA/BSA

Beurteilungskriterien: Gemäss Wettbewerbsprogramm (2.2)

Entschädigung: Für Preise und Ankäufe stehen der Jury sFr. 95000.– zur Verfügung.

Termine:

Anmeldefrist für den Bezug der Unterlagen	21.06.04
Unterlagenversand/-bezug	ab 05.07.04
Abgabe der Pläne und Dokumente	20.10.04
Abgabe Modell	27.10.04
Realisierung	2005–2008

Das Programm wurde von der Wettbewerbskommission des sia geprüft; es stimmt mit den Grundsätzen der Wettbewerbsordnung sia 142 überein.

Rechtsmittel: Gegen diese Ausschreibung kann innert 10 Tagen von der Publikation an gerechnet beim Verwaltungsgericht des Kantons Zürich, Militärstrasse 36, 8004 Zürich schriftlich Beschwerde eingereicht werden. Die Beschwerdeschrift ist im Doppel einzureichen; sie muss einen Antrag und dessen Begründung enthalten. Die angerufenen Beweismittel sind genau zu bezeichnen und soweit möglich beizulegen.

Résumé en langue française

Dénomination de l'adjudicateur: Zweckverband für Sonderschulung im Bezirk Horgen, Reithystrasse 5, 8810 Horgen.

Organisation de la procédure: Haessig+Partner Dipl. Architekten und Planer ETH/SIA Minervastrasse 59, 8032 Zürich.

Nom de projet: Ersatzbau Schulhaus Waidhöchi in CH-8810 Horgen.

Description sommaire du projet et du marché:

Offener einstufiger Projektwettbewerb gemäss sia-Ordnung 142.

Condition pour l'obtention des documents de concours: Le programme du concours peut être obtenu gratuitement chez haessig-partner@active.ch.

L'obtention de la documentation de concours (plans) est sujette aux dispositions pertinentes précisées dans le programme de concours (chiffre 1.2) disponible à partir de 5 juillet 2004. Le modèle de base doit être retiré chez l'adjudicateur.